

Neuere kirchliche Bewegungen Anfrage an die Orden

Leonhard Lehmann OfmCap, Münster i. W.*

Im vergangenen Wintersemester 1986/87 habe ich ein Seminar angeboten mit dem Thema „Neuere geistliche Gemeinschaften und kirchliche Bewegungen“. Ich glaubte mich für dieses Thema einigermaßen vorbereitet, weil ich schon acht Jahre zuvor an der Gregoriana bei Bruno Secondin, einem Karmeliten, ein ähnliches Seminar belegt hatte. Es öffnete mir damals die Augen für viele internationale Bewegungen und kirchliche Basisgruppen, die fast überall wie Pilze aus dem Boden schossen. Gerade Rom war der Ort, wo Studenten aus aller Herren Länder von solchen Aufbrüchen und neuen geistlichen Gemeinschaften berichten konnten.

Als ich dann für das Seminar an unserer Hochschule Stoff sammelte, war ich nochmals überrascht, wieviel neue Literatur hinzukam, was da für neue Namen auftauchten und wie auch an anderen theologischen Fakultäten Vorlesungen und Seminare zum Thema angeboten wurden. Es war also „in“. Das bestätigte sich dann auch durch die relativ hohe Teilnehmerzahl. Dank des Anschlusses des Joseph-Kentenich-Kollegs an unsere Hochschule waren wir auch bunt gemischt, d. h. international.

Nach zwei Einführungsstunden, die allgemein Basisgemeinschaften als Thema der Theologie erörterten, wurden im einzelnen behandelt: Basis-Gemeinden auf den Philippinen, in Lateinamerika, in Deutschland; die von Italien ausgehenden Bewegungen der Fokolare und „Comunione e Liberazione“; Taizé und die Bewegung der „Arche“ aus dem französischen Sprachraum; die internationale charismatische Erneuerung; die von Deutschland ausgehende Schönstatt-Bewegung, die Integrierte Gemeinde; das aus Spanien stammende „Opus Dei“ und schließlich die polnische „Oaza“-Bewegung.

Wie man aus dieser Aufzählung erkennt, ging und geht es auch hier nicht um neue geistige, religiöse oder pseudoreligiöse Strömungen wie New Age, Spiritismus, Okkultismus und Reinkarnation,¹ sondern um kirchliche Bewegungen, d. h. um spirituelle Bewegungen innerhalb der Kirche bzw. den Kirchen.

* P. Dr. Leonhard Lehmann, Dozent für Spiritualität an der Phil.-Theol. Hochschule der Franziskaner und Kapuziner in Münster, hielt diesen Vortrag (in gekürzter Form) beim Actus Academicus der Hochschule am 8. 12. 1987.

1 Vgl. z. B. H.-J. RUPPERT, *New-Age. Endzeit oder Wendezeit*, Wiesbaden 1985; G. SCHIWWY, *Der Geist des neuen Zeitalters. New-Age-Spiritualität und Christentum*, München 1987; L. GASSMANN, *New Age – Kommt die Welteinheitsreligion?*, Bad Liebenzell 1987; E. GRUBER, *Was ist New Age? Bewußtseins-Transformation und neue Spiritualität*,

I. Kurze Vorstellung einiger Bewegungen

Es fehlt hier die Zeit, alle Bewegungen einzeln vorzustellen. Einige wie Taizé und das Opus Dei kennen Sie sicher, weil nicht nur die Kirchenpresse darüber berichtet hat. Auch was sich mit dem Namen Schönstatt verbindet, ist den meisten bekannt.

Beschränke ich mich also auf die kurze Vorstellung einiger der genannten Bewegungen. Dabei ist dieser Begriff um so zutreffender, je offener, unverbindlicher und überregionaler eine Bewegung ist. Auch deswegen dürfen wir Opus Dei und Schönstatt hier ausklammern, da sie als Personalprälaten bzw. Säkularinstitut institutionalisiert sind. Ähnlich ist auch die Integrierte Gemeinde gut durchorganisiert und eher eine Basisgemeinde denn eine Bewegung. Genaue Abgrenzungen sind aber schwer möglich.

1. Die Fokolar-Bewegung

Sie geht auf Chiara Lubich (geb. 1920) zurück. Dem Franziskanischen 3. Orden angehörend, organisierte sie nach der Bombardierung Trients 1943 Gebetskreise und Hilfsaktionen, um den Überlebenden Mut zu machen. Das erste Fokolar (= Herd, Heim, Foyer) entstand in der Piazza Cappuccini 2 in Trient. Immer mehr Hauskreise bildeten sich, bis 1962 Johannes XXIII. das Werk als „pia unio“ anerkannte. Es ist heute in allen Kontinenten verbreitet und hat über 53000 fest gebundene Mitglieder. Dazu kommen mehr als 720000 Anhänger und über 1 Million Sympathisanten, d. h. zum Beispiel Leser der „Neuen Stadt“. Das ist nicht nur der Name der Zeitschrift bzw. des Verlags in vielen Ländern, sondern auch Programm, das in sog. „Modellstädten auf Zeit“ gelebt wird, z. B. in Loppiano / Italien, Sao Paulo und Recife / Brasilien usw. Für Deutschland ist das „Ökumenische Lebenszentrum“ in Ottmaring zu nennen. Neben den Männer- und Frauenfokolaren, die Armut, Ehelosigkeit, Gehorsam versprechen, gibt es Freiwillige von in Beruf und Gesellschaft besonders Engagierten, die sich in Gruppen mit Jugendlichen, Priestern und Ordensleuten verbinden, sowie offene Begegnungen in den Bereichen „Neue Pfarreien“, „Neue Familien“, „Neue Gesellschaft“. Ein Merkmal ihrer Spiritualität, die bewußt ein Weg für alle sein will, ist die Einheit. Der Weg dazu erfolgt in 12 Schritten, Stationen der Nachfolge genannt. Zu dieser Übersichtlichkeit kommt die Buntheit, welche die Spiritualität der Fokolare m. E. so anschaulich und anziehend macht. Die 7 sog. Aspekte, Liebe konkret werden zu lassen, werden nämlich mit dem Bild des Regenbogens verdeutlicht: „Wie sich das Licht in die sieben Farben des Regenbogens bricht

Freiburg 1987; die ersten beiden Bände der Reihe „Weltanschauungen im Gespräch“: New Age – aus christlicher Sicht; Reinkarnation – Wiedergeburt – aus christlicher Sicht, Würzburg 1987; J. SUDBRACK, *Neue Religiosität – Herausforderung für die Christen*, Mainz 1987.

und dabei immer Licht bleibt, so die Liebe. Sie führt uns dazu	
alles gemeinsam zu haben	rot
Gott in die Welt zu tragen	orange
immer tiefer mit Gott verbunden zu sein	blau
auf die Gesundheit zu achten	grün
zusammenzukommen, Kirche zu sein	blau
aus der Weisheit zu leben	indigo
mit allen verbunden zu sein	violett.

Die Liebe, die so unser Leben ordnet, macht uns frei. Nichts ist mehr organisiert, als was die Liebe ordnet, und nichts ist freier, als was die Liebe eint“.²

2. Comunione e Liberazione (Gemeinschaft und Befreiung)

Comunione e Liberazione (kurz CeL) ist eine Mitte der 50er Jahre in Mailand entstandene Bewegung, die sich vor allem an Studenten und Lehrer richtet. Verbreitet ist sie vor allem in Italien, dann in einigen anderen Ländern Europas, in Afrika und Lateinamerika. 30000 Oberstufenschüler und -Lehrer in 200 Städten zählen dazu, 8000 Studenten und Dozenten in 44 Universitäten, 17000 Arbeiter in 100 Diözesen, 15000 Erwachsene.³ In Deutschland gibt es nur ca. 200 offizielle Mitglieder: in München, Eichstätt, Freiburg, Heidelberg, Bonn, Köln. Als Hoftheologen der CeL gelten Adam Möhler, Karl Adam, Romano Guardini, Henri de Lubac und Hans Urs von Balthasar. Daß Papst Johannes Paul II. große Hoffnungen in diese Bewegung setzt, ist aus etlichen Ansprachen offenkundig.

3. Die „Arche“

Die „Arche“ ist eine Lebensgemeinschaft mit geistig Behinderten, gegründet 1964 von dem Kanadier Jean Vanier. Mehrere in näherem Umkreis zusammenliegende Hausgemeinschaften (= Foyers), die zwischen 6 und 20 Personen umfassen, bilden zusammen die „Arche“. Zu ihr gehören:

- geistig behinderte Männer und Frauen, die unabhängig von Religion oder sozialer Herkunft aufgenommen werden;

2 CH. LUBICH, *Die Welt in Farben*. Aspekte christlichen Lebens, München–Zürich–Wien 1977, 19; vgl. K. HEMMERLE, *Wegmarken der Einheit*. Theologische Reflexion zur Spiritualität der Fokolar-Bewegung, München 1982; W. SCHÄFFER, *Erneuerter Glaube – verwirklichtes Menschsein*. Die Korrelation von Glauben und Erfahrung in der Lebenspraxis christlicher Erneuerung, Zürich 1983. Ausführliche Lit.-Angaben zu den Bewegungen sind hier nicht möglich.

3 P. J. CORDES, *Neue geistliche Bewegungen in der Kirche*, in: N. BAUMERT (Hg), *Jesus ist der Herr*. Kirchliche Texte zur Katholischen Charismatischen Erneuerung, Münster-schwarzach 1987, 133; vgl. F. PERRENCHIO, *Comunione e Liberazione: un segno di contraddizione nella chiesa italiana postconciliare*, in: *Temi teologico – pastorali a cura di A. Amato*, Roma 1977, 83–101.

- Assistenten, die sich bewußt dazu entschieden haben, ihr Leben mit den Behinderten zu teilen;
- Praktikanten, d. h. junge Leute, die für bestimmte Zeit in einer der Gemeinschaften mitleben wollen;
- Fachleute, Ärzte, die nicht unbedingt in einer Gemeinschaft mitleben, aber der „Arche“ nahe stehen und sie fachlich unterstützen;
- Eltern und Verwandte von Behinderten, mit denen die Arche eine möglichst enge Zusammenarbeit anstrebt;
- Freunde, Nachbarn und Leute aus dem Dorf oder Stadtviertel. Es liegt der „Arche“ daran, keine geschlossene Anstalt zu sein, sondern möglichst viele Kontakte zu haben mit den Menschen ihrer Umgebung.

Zur Spiritualität der „Arche“ genügt es hier, wenn ich die bezeichnenden Titel der auch ins Deutsche übersetzten Bücher von Jean Vanier angebe: „Gemeinschaft – Ort der Versöhnung und des Festes“ und „Heilende Gemeinschaft – Beziehungen zwischen Behinderten“.⁴ Von der „Arche“ könnte jede Gemeinschaft lernen, daß die Behinderten, Kranken, Schwachen das Kostbarste in uns wecken, nämlich das Herz und die Liebe. Sie bewegen uns dazu, den Sachverstand in den Dienst des Herzens zu stellen. Vanier betont und belegt die im NT bezeugte, in unserer Pastoral und Sakramentenspendung aber fast vergessene Heilkraft menschlicher Beziehungen. Für unsere von Beziehungs- und Heimatlosigkeit geprägte westliche Kultur, in der überdies Behinderte am Rande leben oder ihnen von einigen sogar das Recht auf Leben abgesprochen wird,⁵ ist die „Arche“ wirklich ein prophetisches Zeichen. In Wort und Werk Jean Vaniers wird Reich Gottes greifbar.

4. „Licht – Leben“

Die polnische Bewegung „Licht – Leben“ geht auf Prof. Blachnicki zurück, der im KZ Auschwitz eine Bekehrung erlebte, wider Erwarten freigelassen Jesuit und Priester wurde und sich fest entschloß, der Jugend das Evangelium zur Erfahrung werden zu lassen. Er versuchte dies durch eine besondere Art von Exerzitien, für die sich bald die Bezeichnung „Oasen“ durchsetzte, da sie als Oasen des Lebens, der Gnade und Freundschaft empfunden wurden. Diese Kurse bekamen durch das Konzil Aufwind und setzten sich immer mehr als Wiederholungstreffen durch. Sie wurden in den 60er Jahren zum An-

4 J. VANIER, *Gemeinschaft – Ort der Versöhnung und des Festes*, Salzburg 1983; DERS., *Heilende Gemeinschaft – Beziehungen zwischen Behinderten*, Salzburg o. J.

5 So verurteilten die französischen Bischöfe auf ihrer Herbstvollversammlung eine Gesetzesinitiative der „Vereinigung für die Verhütung behinderter Kinder“ (APEH). Die APEH hatte Aufsehen erregt, weil sie in einem Schreiben an alle Fraktionsvorsitzenden in der französischen Nationalversammlung die Legalisierung der Tötung schwerbehinderter Kinder bis zum 3. Tag nach der Geburt gefordert hatte; vgl. Bericht in: *Kirche und Leben* (Bistumszeitung Münster) Nr. 47 vom 26. Nov. 1987.

fang einer Bewegung der lebendigen Kirche.⁶ Die neue geistliche Bewegung hatte 1976 ihren ersten nationalen Kongreß und nahm dabei den Namen „Licht – Leben“ an; die entsprechende griechische Bezeichnung „Phos“ und „Zoä“ in Form eines Kreuzes wurde ihr Symbol. Sie lebte fast immer in Konflikt mit dem Staat. Während des Kriegsrechts in Polen wurden die Oasen verboten. Prof. Blachnicki setzte sich in den Westen ab und lebte bis zu seinem Tod 1987 in Carlsberg bei Mannheim. Dort leitete er das internationale Evangelisationszentrum „Licht – Leben“. Die Bewegung geht in Polen, und nicht nur dort, weiter. Allein bis 1982 hatten etwa 250000 Polen an „Oasen“ teilgenommen. Auch wenn keine genaue Zahlen vorliegen, der Gründer behauptet sicher nicht zu Unrecht, daß „Licht – Leben“ die größte außerpolitische Jugendbewegung des Ostblocks sein dürfte.⁷

In ihrer biblisch-liturgischen Verankerung und ihrer Ausrichtung auf den ganzen Menschen ist „Licht – Leben“ westeuropäischen Bewegungen vergleichbar, im übrigen aber polnisch, d. h. unter anderem marianisch und unter den gegebenen Umständen nicht eigentlich politisch. Doch ist das Ziel der Bewegung, Menschen heranzubilden, die für sich und für die Zukunft des Volkes in Verantwortung vor Gott handeln, im weitesten Sinn auch Politik.

5. Neokatechumenat

Kurz aufgezeigt sei noch der Weg des Neokatechumenats, der Mitte der 60er Jahre in Madrid beginnt. Nach einer Anfangskatechese von rund acht Wochen entstehen kleine christliche Gemeinschaften, die einen gemeinsamen Weg der Umkehr gehen bis zur vollen Annahme der Taufe. Das Neokatechumenat ist heute in über 5000 Gemeinschaften in mehr als 2000 Pfarreien aller Kontinente verbreitet. Da jede Gemeinschaft 30–40 Mitglieder umfaßt, kann man von etwa 200000 Anhängern der Bewegung ausgehen.⁸

6. Weitere Namen

Andere Gemeinschaften seien hier nur genannt: die *Cursillos de Cristiandad*; *Marriage Encounter* – eine Bewegung zur Vertiefung der Ehespiritualität; dann die 1973 entstandene *Communauté Emmanuel*, die ein Postulat und

6 W. BAETZ, *Von Ausschwitz zu den Oasen von „Licht und Leben“*. Ein Gespräch mit Pater Franciszek Blachnicki, Gründer der polnischen Bewegung „Wiatlo-Zycie“, in: *Neue Stadt* 15 (1982) Nr. 4, 11–13. Vgl. D. Bingen (Hrsg.), *Polen 1980–1984. Dauerkrise oder Stabilisierung? Strukturen und Ereignisse in Politik, Gesellschaft und Wirtschaft*, in: *Osteuropa und der internationale Kommunismus*, Baden-Baden 1985, 163–213.

7 W. BAETZ, *Von Ausschwitz*, a. a. O. 11f.

8 Vgl. P. CORDES, *Neue geistliche Bewegungen*, a. a. O. 133; G. ZEVINI, *Le comunità neocatecumenali. Una pastorale di evangelizzazione permanente*, in: *Temi teologico / pastorali*, a. a. O. 103–125; ders., *Neocatecumenato*, in: *Nuovo Dizionario di Spiritualità*, Rom 1979, 1056–1073 (gute Zusammenfassung mit Bibliogr.).

Noviziat kennt, aber keine Profeß. Die Mitgliedschaft wird jährlich erneuert. In den gut zehn Jahren ihres Bestehens ist die Gemeinschaft auf etwa 2300 Mitglieder angewachsen. Dazu kommen 15000 Sympathisanten. Der Großteil lebt in Frankreich.⁹ Die „Communauté Emmanuel“ ist aus der Kath. Charismatischen Gemeindeerneuerung herausgewachsen. Auf diese ist nun zuletzt ausführlicher einzugehen.

7. Die Katholische Charismatische Erneuerung

Dies ist wohl die Gruppe, die am bekanntesten ist. Über sie gibt es die meiste Literatur, aber auch die meisten Auseinandersetzungen. Wenn die einen das Wort nur hören, geraten sie in Abwehrstellung, die anderen sehen in ihr ein neues Pfingsten. Nach langem Sturm haben sich die Wogen geglättet. Es gibt ernstzunehmende Untersuchungen und eine von Theologen allgemein anerkannte grundlegende Bedeutung der Wiederentdeckung des Heiligen Geistes und seiner Gaben.¹⁰

Die protestantischen Erweckungs- und Pfingstbewegungen in den USA sind die Geburtshelfer für die Kath. Charismatische Erneuerung (KChE), als deren Geburtsjahr 1967 gilt: zwei Laiendozenten an der Kath. Universität von Pittsburg erlebten in einer evangelischen Gebetsgruppe die Geisttaufe... Diese Erfahrung wollten sie weitergeben; sie taten sich mit befreundeten Studenten zusammen, trafen sich ein Jahr lang zu Gebet und Schriftgespräch, um sich dann für ein Wochenende unter Gebet und Fasten zurückzuziehen und den Heiligen Geist herabzuflehen. Was sich so einfach anhört, ist die Geburtsstunde der KChE. Der Funke, die Be-Geist-erung sprang bald auf andere Studenten katholischer Universitäten in Indiana und Michigan über. Die Entwicklung, die ein paar Zahlen verdeutlichen, ist geradezu unglaublich: Beim jährlichen Gebetsgruppenleitertreffen waren es 1969 450, 1970 1279 Teilnehmer, 1971 bereits 4500, wobei es erstmals international wurde. So waren es 1972 bereits 11000 Teilnehmer aus 16 Ländern. 1973 kam man auf

9 Weitere Angaben bei P. CORDES, a. a. O. 135. Ausführlicher und noch mehr Gemeinschaften betreffend: F. VALENTIN (Hrsg.), *Neue Wege der Nachfolge*, Salzburg 1981; J. MÜLLER / O. KRIENBÜHL (Hrsg.), *Orte lebendigen Glaubens*. Neue geistliche Gemeinschaften in der katholischen Kirche, Freiburg / Schweiz 1987; auf evangelischer Seite: I. REIMER, *Verbindliches Leben in Bruderschaften, Kommunitäten, Lebensgemeinschaften*, Stuttgart 1986. H. SCHULZE-BERNDT / W. VIERTELHAUS / N. WEIDINGER, *Neue religiöse Bewegungen innerhalb und außerhalb der Kirchen*, München 1986.

10 F. A. SULLIVAN, *Die Charismatische Erneuerung*. Die biblischen und theologischen Grundlagen, Graz 1986; DERS., *Pfingstbewegung und charismatische Gemeindeerneuerung*, in: *Geist und Leben* 59 (1986) 165–184. N. BAUMERT, *Gaben des Geistes Jesu*. Das Charismatische in der Kirche, Graz 1986. H. MÜHLEN hat in der Reihe Topos-Taschenbücher (Nr. 40, 49, 90, 116, 118, 122, 133) ein ganzes Kursprogramm vorgelegt, wovon nur der Titel der letzten beiden Bändchen Nr. 144/145 genannt sei: *Gemeindeerneuerung aus dem Geist Gottes* – Bericht aus einer Großstadtgemeinde, Mainz 1984; *Zeugnisse und Berichte* – Hoffnung für die Ökumene, Mainz 1985.

22000, darunter 500 Priester, unter ihnen Kardinal Suenens, der dann auch Kontaktperson zum Vatikan wurde und sich verschiedentlich zur Charismatischen Bewegung äußerte. Sein Nachfolger als bischöflicher Berater des Internationalen Rates und Büros für Charismatische Erneuerung in der Kath. Kirche (ICCRO) ist Bischof Paul Cordes, Vizepräsident des päpstlichen Rates für die Laien.

Mit diesem Blick nach Rom habe ich schon angedeutet, was für die KChE typisch ist: daß sie einerseits nicht an Verbände, Pfarreien, Orden gebunden ist, keine eigentliche Gemeinschaft bildet, sondern eben eine Bewegung, deren Mitglieder in allen Gremien mitarbeiten, andererseits aber von Anfang an mit der Diözesanleitung bzw. dann mit Rom verbunden ist. So gibt es etliche Arbeitspapiere, in denen die Bewegung ihr Selbstverständnis darlegt, und viele Stellungnahmen von seiten der Bischöfe einzelner Länder. 1980 erschien eine internationale, ökumenische Sammlung von 96 kirchenamtlichen Stellungnahmen zur Charismatischen Erneuerung, davon 25 katholische. N. Baumert stellt in einem kürzlich erschienenen Band die neuesten Texte vor: darunter ist vor allem der von der Deutschen Bischofskonferenz am 12.3. 87 als theologische und pastorale Orientierung verabschiedete Text „Der Geist macht lebendig“ zu nennen; dazu die „Ordnung für die Zusammenschlüsse der Kath. Charismat. Gemeinde-Erneuerung“.¹¹ Darin heißt es einleitend: „Der gegenwärtige charismatische Aufbruch in der katholischen Kirche... ist ein weitverzweigtes innerkirchliches Geschehen, das sich innerhalb der bestehenden Strukturen ereignet. Soweit sich eigene Gottesdienst-, Gebets- und Dienstgemeinschaften herausgebildet haben, die einen übergreifenden Zusammenschluß suchen, gilt in den Bistümern der Bundesrepublik Deutschland folgende Ordnung“.¹² Dann wird dargelegt, wie sich die Bewegung auf Gemeinde- und diözesaner Ebene strukturiert; auf überdiözesaner Ebene gibt es einen Rat, der eine Koordinierungsgruppe wählt. Beiden ist ein Theologischer Ausschuß zugeordnet, dem z. Z. unter anderen angehören: Prof. Dr. N. Baumert SJ, Prof. Dr. Heribert Mühlen, Dr. Joseph Sudbrack SJ. Ich denke, diese Namen hier zu nennen, erübrigt ein Plädoyer für die intellektuelle Höhe theologischer Reflexion, die innerhalb der Bewegung im Gang ist. Sie ist wirklich kein Absud exzentrischer Fanatiker und übersteigter Schwärmer. Zu oft beurteilt man die Bewegung nach auffälligen Phänomenen wie Zungenreden, Heilungen, Trance oder das sog. Hingestrecktwerden im Geist (slain in the Spirit), das die amerikanische Heilerin Kim Collins seit einiger Zeit nach Europa exportiert. Das sind Randerscheinungen, die auch von den Charismatikern nicht so wichtig genommen werden dürften.

11 *Jesus ist der Herr*. Kirchliche Texte zur Katholischen Charismatischen Erneuerung, hrsg. von N. BAUMERT, Münsterschwarzach 1987, 13–61 (Text: „Der Geist macht lebendig“), 63–68 (Ordnung).

12 *Ebd.* 63. – In diesem Buch finden sich auch internationale Texte sowie Ansprachen von Bischöfen und vom Papst sowie geeignete zusammenfassende Erklärungen vom Herausgeber.

Begeisterte werden leicht einseitig. Davor warnt der Psychoanalytiker Karl Guido Rey, der selbst der KChE angehört. Er nimmt kritisch Techniken der Suggestion und Hypnose unter die Lupe, mit denen Gotteserlebnisse im Schnellverfahren oder zu Tiefstpreisen herbeigezaubert werden.¹³ So billige Abkürzungen auf dem Weg zu Gott gibt es aber nicht. Als Schwachstellen der Charismatischen Erneuerung benennt Rey: Überbetonung der Glossolalie, Führungsschwäche, geistlicher Stolz, Verlust der Stille, halbherzige Psychologie, Unsicherheit gegenüber Gefühlen. Er zeigt Gefahren auf wie Regression in die Kindheit, Projektion, Manipulation, Fixierung, Selbsttäuschung, Vermassung, ja sogar die Aktivierung von Krankeitsherden statt Heilung. Trotz allem sieht er aber die Bewegung, die sein eigenes Leben verändert hat,¹⁴ als große Chance:

„... Ich betrachte die charismatische Erneuerung als eine wirkliche Hoffnung für Kirche und Gesellschaft in unserer Zeit, die durch soviel Hoffnungslosigkeit gekennzeichnet ist. Ihre Auswirkungen sind revolutionär. Sie schließt eine Kraft in sich, mit der wir uns in letzter Minute umorientieren könnten. Es ist die Kraft des Heiligen Geistes, die sie aus der neuentdeckten Beziehung zu Jesus Christus schöpft – nicht dem theologisch versenkten, philosophisch verideologisierten, sondern dem auferstandenen, lebenden, der sich nicht bloß mit dem Kopf denken, sondern auch mit dem Herzen ganzheitlich erfahren läßt: im Wort der Schrift, im innerlichen Gebet der Stille, in der Feier der Liturgie, in der Liebe zu anderen, in der Gemeinschaft. Diese Christusbezogenheit formt neue Menschen, neue Gemeinschaften, eine neue Kirche, ein neues Christentum, neue Musik, neue Lieder, erfüllt alte Symbole mit neuem Leben und durchbricht überall emotionale Sperren. Jung und alt werden von der Begeisterung an Jesus Christus erfaßt. Verzicht und Gehorsam erhalten einen neuen Stellenwert. Die Entdeckung der evangelischen Ideale, der Mut zum Zeugnis für den Herrn, eine missionarische Aktivität auf Straßen und Plätzen sind Kennzeichen dieses Frühlings, den wir keinem gefährlichen Frost aussetzen dürfen.“¹⁵

Dieser Abschnitt faßt m. E. dem Inhalt wie der mitreißenden Formulierung nach gut zusammen, was Charismatische Erneuerung ist und will. Erinnern wir uns dann noch der oben erwähnten Selbstdarstellung der Bewegung sowie der kirchenamtlichen Texte und der straffen Ordnung der Zusammenfassungen, dann haben wir einigermaßen einen Überblick und – so scheint

13 K. G. REY, *Gotteserlebnisse im Schnellverfahren*. Suggestion als Gefahr und Charisma, München 1985; DERS., *Gotteserlebnis in der Masse*. Zur Problematik religiöser Massenveranstaltungen, in: *GuL* 59 (1986) 185–194.

14 K. G. REY, *Neuer Mensch auf schwachen Füßen*, München 1984.

15 REY, *Gotteserlebnisse im Schnellverfahren*, 7f.

mir – die berechtigte Hoffnung, daß auf den charismatischen Frühling kein Frost, sondern ein reifenlassender Sommer folgt.

II. Anfrage an die Orden

Was haben die neuen kirchlichen Bewegungen nun mit den Orden zu tun? Das ist der zweite Teil unseres Themas. Zunächst fiel mir auf, wie wenig Literatur es dazu gibt. Während – wie angedeutet – die Bischofskonferenzen schon Stellung genommen, einzelne Bischöfe und der Papst Erklärungen abgegeben bzw. Ansprachen gehalten haben, ist mir nicht bekannt, daß ein Orden oder die VDO auf höchster Ebene ein Papier verfaßt hätte, das sich mit der Herausforderung durch die neuen geistlichen Aufbrüche beschäftigte.

Die Herbstvollversammlung der Deutschen Bischofskonferenz hat letztes Jahr ihren Studientag den neuen geistlichen Gemeinschaften gewidmet. Der Mainzer Bischof Karl Lehmann – zum neuen Vorsitzenden gewählt – hielt das Hauptreferat. Er konnte dabei auf Überlegungen zurückgreifen, die er schon im September 1986 anlässlich eines „Tages der geistlichen Bewegungen“ im Bistum Mainz vorgetragen hatte.

„Als gemeinsame *Grundelemente* der Bewegungen nannte er: Spiritualität und Glaubenserfahrung als Erneuerung des menschlichen Denkens und Wollens aus dem Geist des Evangeliums; Evangelisation und Katechese; Gemeinschaft und Brüderlichkeit in ihrer Hinordnung auf Jesus Christus; Aufgaben in der Welt und Sendung als gegenseitige Vermittlung von Welt- und Heildienst; ein neues Verhältnis von Laien und Amtsträgern und eine neue Form von Kirchlichkeit, die für die Vielfalt der Charismen und Dienste Raum lasse. Zu den möglichen *Gefährdungen* der neuen geistlichen Bewegungen rechnete Lehmann spirituelle Einseitigkeit, den Ausschließlichkeitsanspruch einzelner Ansätze, die Flucht in die Intimität der Kleingruppe und den mangelnden Mut zum liebenden Zeugnis und zur Begegnung mit dem Leid.“¹⁶

Eine durchaus kritische Stellungnahme also, die Chancen und Gefahren aufzeigt. Eine ähnliche Stellungnahme ist von der VDO vielleicht noch zu erwarten. Denn auch sie hat sich auf ihrer letzten Mitgliederversammlung mit dieser Thematik beschäftigt. Daß bisher noch kein offizielles Papier vorliegt, kann m. E. folgende Gründe haben:

1. Die Orden und Kongregationen in der Bundesrepublik sind fast ganz in den noch gut funktionierenden kirchlichen „Betrieb“ integriert. Sie sind mehr auf Instandhaltung als denn auf Kontakt mit neuen Aufbrüchen. Zwar ist viel von prophetischer Präsenz und Existenz die Rede, verwirklicht aber wird sie von einzelnen Ordensleuten oder kleinen Gruppen.

¹⁶ Herderkorrespondenz 41 (1987) 513.

2. Viele Ordensleute, vor allem Jesuiten, sind selbst in den neuen kirchlichen Bewegungen engagiert. Sie sehen darin eine kontinuierliche Fortsetzung ihres eigenen Charismas und keinen Zwiespalt zum Ordensleben.

3. Die neuen kirchlichen Bewegungen haben viele Gemeinsamkeiten mit den alten Orden und besonders mit den Säkularinstituten. Statt einer Auseinandersetzung mit ihnen klopft man sich beruhigend auf die Schulter: „Was die machen, machen wir schon lange!“

4. Tatsächlich knüpft die Spiritualität der neuen Gemeinschaften „meistens an große Vorbilder und Meister des geistlichen Lebens an und bedient sich nicht selten herkömmlicher, aber auch neuer Techniken und Einübungsformen der Meditation und des Gebets“.¹⁷ Nicht von ungefähr gibt es die Flut von Büchern über Franz von Assisi und Teresa von Avila und das gesteigerte Interesse an den Mystikern.

5. Die zweifellos vorhandenen Gemeinsamkeiten können aber nicht verbergen, daß es auch Unterschiede, ja Spannungen gibt; letztere vor allem dann, wenn Ordensmitglieder sich stark für eine Bewegung einsetzen. Dann stellt sich die Frage: Wo bin ich zuhause? Gehöre ich (noch) zu den Franziskanern oder bin ich Fokolare? Es gibt Ordensleute, die durch die charismatische Erneuerung oder die Fokolarbewegung in ihrer Berufung gestärkt wurden,¹⁸ andere haben deswegen ihren Orden verlassen. Auch von daher dürfte eine offizielle Stellungnahme schwierig, aber trotzdem geboten sein.

Grundsätzlich ist zu unterscheiden, ob es sich um ein gemeinsames Leben in einer neuen Gemeinschaft handelt oder um gelegentliche Treffen verschiedener Mitglieder einer Bewegung, z. B. der Fokolare. Während der letztere Fall kein Problem sein dürfte, solange der Ordensangehörige in seinem Orden verwurzelt und beheimatet ist, stellt der erste Fall, das Mitleben in einer Gemeinschaft, ein Problem dar. Aber immerhin ist doch denkbar, daß eine Schwester oder ein Bruder für bestimmte Zeit z. B. bei der „Arche“ mitlebt, ähnlich wie in der Basis-Gemeinde „Gasthaus“ in Recklinghausen Brüder und Schwestern verschiedener Kongregationen mit Laien zusammenleben und sich stark für Nichtseßhafte und Gefangene einsetzen.¹⁹ Beide Seiten können voneinander lernen. Vielleicht besteht von seiten der etablierten Orden sogar die Pflicht, aus ihrer Erfahrung und Tradition heraus solchen jun-

17 K. LEHMANN, *Neue geistliche Bewegungen – warum und wozu?*, in: *Jesus ist der Herr*, a. a. O. 113–127, hier 120.

18 S. dazu die Zeugnisse von Ordensleuten bei ihrer Begegnung mit Mitgliedern der Fokolar-Bewegung in Speyer (8.–9. Mai 1987): R. BRÄHLER, *Ein kleiner Pfingstsaal – Orden und Fokolar*, in: *Thuringia Franciscana* 42 (1987) 297–302.

19 Hier ist eine Gemeinschaft, die ihr Haus aus der mittelalterlichen Tradition des Heilig-Geist-Spitals in ein unserer Zeit angepaßtes Haus der Gastfreundschaft und des Gebetes verwandelt hat. Zum 600jährigen Jubiläum der Geist-Kirche erschien eine Festschrift, in der auch Ziele und Wirken des „Gasthauses“ beschrieben werden; zu beziehen bei: Pfr. B. Lübbering, Hl.-Geist-Str. 7, 4350 Recklinghausen.

gen Gemeinschaften zu helfen. Umgekehrt wird jemand, der in einer der neuen geistlichen Gemeinschaften mitgelebt hat, manches in seinem Orden wieder mehr schätzen oder aus der Tradition entdecken, z. B. das Fasten und die „revision de vie“, die in fast allen neueren Bewegungen eine Rolle spielen. Damit bin ich bei ganz praktischen Dingen angekommen, in denen uns die neuen kirchlichen Bewegungen herausfordern.

Ich will nun Schlüsselworte nennen, die für neue kirchliche Bewegungen typisch sind. So erkennen wir Gemeinsamkeiten und können andererseits diese Schlüsselworte als Raster nehmen für die Anfrage an die Orden. Dabei habe ich verständlicherweise weniger die monastischen als die apostolischen Orden im Blick, vor allem uns selbst, die Franziskaner und Kapuziner.

1. Erfahrung

Das erste Stichwort für alle Bewegungen schlechthin – auch für New Age und für die außerkirchliche Religiosität – ist Erfahrung. Man möchte den Glauben nicht nur lehrmäßig kennenlernen, sondern persönlich; man möchte das Zeugnis des im Glauben betroffenen Menschen, nicht die abstrakte Wahrheit. Weil der Mensch heute geistlich verarmt ist, hungert er nach Gotteserfahrung. Von daher der Boom der Esoterica, die Suche nach Meditation, nach Religion im weitesten Sinn des Wortes. – Wenn man bedenkt, daß Spiritismus, Okkultismus und Jugendreligionen heute zu einem solchen Problem geworden sind, daß sich die Kultusminister damit beschäftigen und im Bischöflichen Generalvikariat Münster Herr G. Bienemann vollauf zu tun hat, Jugendgruppen und Elternkreise über die okkulten Machenschaften aufzuklären und zu warnen, dann kann man doch nur froh sein, daß ein Teil des Hungers nach Sinn-Erfahrung durch neue geistliche Bewegungen in der Kirche gestillt wird.

Im übrigen ist das Reden und Suchen von Erfahrung nicht bloß für die spirituellen Gruppen typisch. Wer auch nur die Buchtitel im Bereich der Theologie und Pastoral anschaut, dem kommt „Erfahrung“ wie ein modernes Zauberwort vor. Es entspricht eben dem, was der heutige Mensch sucht. Seine Haltlosigkeit und Ungewißheit spiegelt sich geradezu in dem Wort, denn keiner vermag genau zu sagen, was „Erfahrung“, insbesondere geistliche Erfahrung eigentlich ist. Der Sprachphilosoph Hans Georg Gadamer sagte schon vor 20 Jahren, daß Erfahrung „zu den ungeklärtesten Begriffen gehört, die wir besitzen“.²⁰ Trotzdem kennzeichnet der Begriff eine Wende, wie Eugen Biser, der Nachfolger von Guardini und Rahner in München, betont.²¹ In seinem wichtigen Buch zeigt er auf, worin die „glaubensgeschichtliche Wende“ heute besteht: Der Wissensglaube wird durch den Erfahrungsglauben abge-

20 H.-G. GADAMER, *Wahrheit und Methode*, Tübingen 1965, 329.

21 E. BISER, *Die glaubensgeschichtliche Wende*. Eine theologische Positionsbestimmung, Graz 1986.

löst, der Satzglaube vom Vertrauensglauben, der Gehorsamsglaube vom Verstehensglauben. Die Reflexion des Glaubens muß das Soziale, Ästhetische und Therapeutische in die Theologie und Pastoral zurückholen. Genau das versuchen neuere kirchliche Bewegungen. Daß ihnen dabei auch Fehler und Übertreibungen unterlaufen, wer will ihnen das verübeln?

Zur Klärung und Vermittlung dessen, was Gotteserfahrung sein kann, haben die traditionellen Orden einiges zu sagen. Fast alle ihre Gründer hatten ein Bekehrungserlebnis, machten eine neue Gotteserfahrung: Benedikt in der Abkehr von der verkommenen Stadt Rom, Franziskus in der Hinkehr zu den Aussätzigen, Ignatius in seiner Krankheit. So sind die Anfänge der Orden durchaus vergleichbar mit den Anfängen neuerer Gemeinschaften. Immer geht es darum, daß der Geist Gottes einen Menschen erfaßt und dieser davon so fasziniert ist, daß er andere ansteckt. Daraus wird eine Bewegung. Das Ursprungserlebnis ist aber nicht wiederholbar und übertragbar. Große Meister des geistlichen Lebens haben immer wieder gewarnt, bloß nachzuahmen oder gar äußere Phänomene wie Visionen oder Ekstasen überzubewerten. Daran hängt die Gotteserfahrung nicht. Um so wichtiger wäre es heute, da man das Außergewöhnliche sucht (bis zur Sucht), nüchterne Anleitung zur Meditation zu geben, wie es z. B. Teresa von Avila getan hat: Sie ging vom Vaterunser aus und lehrte anhand dieses bekannten Textes das kontemplative Beten. So verband sie das mündliche Beten mit dem betrachtenden und wies damit die klassische Zweiteilung in oratio und contemplatio zurück. Das war nicht nur neu, sondern kämpferisch. Denn Teresa schrieb als Frau für Frauen! Frauen aber sprach man damals jedes höhere geistliche Leben und die Fähigkeit zur Kontemplation ab. „Mündliches Beten aber ohne Beteiligung von Geist und Seele ist sinnlos. Mit Beteiligung jedoch trägt es bereits alle Möglichkeiten kontemplativer Erfahrung in sich“.²² So die Lehre und Anleitung Teresas in ihrem Buch „Weg der Vollkommenheit“. Alle Orden haben Meister des Gebetes hervorgebracht. Benediktiner, Franziskaner, Dominikaner, Karmeliten, Jesuiten und Kapuziner können auf klassische Werke des Gebetes und der Mystik verweisen, und zweifellos wird auch heute noch auf diesem Gebiet viel getan. Es gibt z. B. heute wieder mehr kleine Klöster, die als „Haus der Stille“ oder als „kontemplative Gemeinschaft“ anerkannt und geschätzt sind. Dennoch sei die Frage gestattet: Haben wir heute unter uns genug Lehrer des Gebetes? Sind wir überzeugt, daß man es lehren und lernen kann und daß es dazu Voraussetzungen braucht: feste Zeiten, Disziplin, Training...? Wenn heute die Schulbildung vom Staat übernommen ist und manche Ordensgemeinschaft Schulen und Internate schließt, wäre es da nicht vordringliche Aufgabe der Orden, Schulen des Gebets zu gründen?

22 E. LORENZ, *Das Vaterunser der Teresa von Avila. Anleitung zur Kontemplation*, Freiburg 1987, 9. Ähnlich hat auch schon Franz von Assisi das Gebet des Herrn meditativ ausgelegt: vgl. B. BEHA / L. LEHMANN, *Dein Reich komme. Das Vaterunser mit Franziskus von Assisi*, Großkrotzenburg 1986.

2. Gemeinschaft

Mit dem ersten Stichwort hängt das zweite eng zusammen: Gemeinschaft. Man möchte den Glauben gemeinsam erfahren und in der Gemeinschaft den Glauben. Für alle neueren Bewegungen ist das Erleben von Gemeinschaft wichtig, und zwar ein Erleben, das über die soziologische Gesetzmäßigkeit, daß jede Bewegung die Gruppe braucht, hinausgeht. Bezeichnend für diese Gemeinschaftserfahrung ist, daß der Kanon „Wo zwei oder drei in meinem Namen versammelt sind...“ in den neueren Bewegungen der „Hit“ ist.

Für die meisten, vor allem für die Fokolare, für Communione e Liberazione und für die Charismatische Erneuerung, ist der Wechsel von Klein- und Großgruppe wichtig. Man trifft sich wöchentlich in einer überschaubaren Gruppe, z. B. Gebetskreis, und fährt einmal im Jahr zu einer Großveranstaltung auf Bistumsebene, auf nationaler oder gar internationaler Ebene. Bekannt sind die Großveranstaltungen der Fokolare mit eigenen Bands (Gen-Rosso-Band) oder das auf längere Zeit angelegte Zusammenleben in eigenen Städten (Marianopoli). Erstaunlich ist, wie einfach und doch festlich-froh es auf solchen Treffen zugeht.

Mich erinnern solche Treffen an die Kapitel der Minderbrüder. Von ihnen schreibt im Jahr 1216 Jakob von Vitry, ein durch Italien reisender Bischof, der mit Staunen das Wachsen der franziskanischen Bewegung verfolgt:

„Die Männer dieses Ordens kommen einmal im Jahr mit vielfältigem Gewinn an einem bestimmten Ort zusammen, um sich gemeinsam im Herrn zu freuen und miteinander Mahl zu halten. Dabei machen und verkünden sie mit dem Rat guter Männer ihre heiligen und vom Herrn Papst bestätigten Gesetze. Danach zerstreuen sie sich wieder auf ein ganzes Jahr hin in die Lombardei, die Toskana, nach Apulien und Sizilien“.²³

Was ist von solchen Kapiteln geblieben? Es treffen sich die höheren Oberen zum Generalkapitel und gewählte Vertreter zum Provinzialkapitel. Aus der Einsicht, daß es eigentlich um ein Treffen aller geht, ist in den letzten Jahren bei den Franziskanern hierzulande das „Brüderliche Pfingsten“ entstanden und bei uns Kapuzinern das „Mattenkapitel“. Insgesamt aber bleibt die Frage: Wie gestalten wir den Wechsel von Klein- und Großgruppe? Wie treten wir als Gemeinschaft nach außen in Erscheinung – durch viele Einzelkämpfer oder im gemeinsamen Zeugnis? Dann: Wie erleben wir Gemeinschaft – auf das Haus und die Provinz bezogen? Gibt es so etwas wie „heilende Gemeinschaft“, von der Jean Vanier schreibt? In seiner Bewegung der „Arche“ ist das Erleben und Bilden von Gemeinschaft das A und O. Da spielen dann auch so kleine Dinge eine Rolle wie das Spülen: Es gibt in den bis zu 20 Personen um-

²³ Zit. bei K. ESSER, *Anfänge und ursprüngliche Zielsetzungen des Ordens der Minderbrüder*, Leiden 1966, 83f.

fassenden Haushalten der „Arche“ keine Spülmaschine. Denn spülen und abtrocknen kann jeder, und das schafft Gemeinschaft.

3. Heilige Schrift

Eine dritte durchlaufende Perspektive aller neueren Bewegungen ist die Entdeckung der Hl. Schrift. Sie wird gelesen, um daraus zu leben. Persönliche Lektüre, Bibelgespräche spielen eine große Rolle. Bei den Fokolare gibt es monatlich ein „Wort des Lebens“, das es einzeln und in Gemeinschaft zu verwirklichen gilt.

Nun, welcher Orden stellt nicht das Evangelium in die Mitte? Es ist Ausgangspunkt und Maßstab jedes Ordenslebens. Es genügt der Hinweis auf Franz von Assisi, für den das Evangelium zur *forma vitae*, zur Lebensform wurde. Es regelt das Leben der Minderbrüder, wie Anfang und Schluß der Bestätigten Regel bekunden:

„Regel und Leben der Minderen Brüder ist dieses: unseres Herrn Jesu Christi heiliges Evangelium zu beobachten . . . Alle Brüder sollen, feststehend im katholischen Glauben, die Armut und Demut und das heilige Evangelium unseres Herrn Jesus Christus beobachten, was wir fest versprochen haben“.²⁴

Ich denke, ich gebe kein Geheimnis preis, wenn ich verrate, wie schwer wir uns heutzutage mit Bibelgesprächen tun. Wenn es in den einzelnen Konventen überhaupt stattfindet, dann mit gemischten Gefühlen. Am Ende steht manchmal die Verärgerung, die Entzweiung oder der Eindruck, viele Worte gemacht, aber das Wort fürs Leben doch nicht entdeckt zu haben. Für die einen tritt zwischen den Text und das Leben zu sehr die Exegese, für die anderen ist die Auslegung nicht exegetisch genug. Nicht alle Charismatiker heute verstehn das Evangelium so unmittelbar richtig wie ein Franziskus. Da sind manche Einseitigkeiten und der Hang zum Fundamentalismus. Man hantiert mit Bibelworten, ohne den Menschen, mit dem man spricht, in seiner Situation ernst zu nehmen. Die gesunde Tradition in den Orden und unsere berechnete Zurückhaltung mit Bibelsprüchen könnte diese Gefahren und Mißstände abwehren. Das bedeutet aber auch, daß wir uns noch mehr engagieren müßten in Bibelkreisen. Es hat keinen Wert, über den Biblizismus bestehender Kreise zu schimpfen, wenn man sich nicht einmischt oder Besseres entgegenstellt.

²⁴ *Bestätigte Regel*, Kap. I,1 und Kap. XII,4: Schriften des hl. Franziskus von Assisi, Werl 1984, 164 und 173.

4. Evangelisation und Katechese

Mit dem lebendigen Bezug zur Hl. Schrift hängt das 4. Stichwort zusammen: Evangelisation. Die meisten neueren Bewegungen wollen bewußt evangelisieren, gerade in Bereichen, wo die Kirche nicht präsent ist. Sie wählen ungewohnte Wege und gehen an „Hecken und Zäune“. Nach dem Bericht eines Leiters der oben erwähnten „Communauté Emmanuel“ richtet die Gemeinschaft 80 % ihrer pastoralen Aktivitäten nach außen, und zwar in Form von Straßenapostolat, z. B. auf den Champs Elysées in Paris und der Piazza Navona in Rom. Unter den Mitgliedern sind 30 % der Erwachsenen und 50 % der Jugendlichen abständig oder ungläubig gewesen.²⁵ Auch in den „Gemeinschaften Christlichen Lebens“ (GCL) sind 40 % Jugendliche; sie versuchen, die ignatianischen Exerzitien auf den Alltag zu übertragen und die Welt zu evangelisieren.

Auf diesem Gebiet liegt m. E. die größte Herausforderung. Das Wort „Evangelisation“ wird heute zwar viel und für vieles gebraucht. Ich kann aber mit Bischof Lehmann nur sagen: „Ich habe den Eindruck, daß wir gerade im deutschen Sprachgebiet uns nicht nur mit der Vokabel ‚Evangelisation‘, sondern mit der Sache selbst noch recht schwertun“.²⁶

Das Thema ist dringend und brennend. Das bestätigt auch die Konferenz der deutschsprachigen Pastoraltheologen, die sich Ende September '87 in Wien mit „Evangelisierung in Europa“ beschäftigt haben.²⁷

Den apostolischen Orden, uns Minderbrüdern stellt sich die Frage: An wen wenden wir uns hauptsächlich? Haben wir erkannt, wollen wir wahrhaben, daß Europa Missionsland geworden ist? Von der Tradition her haben wir hier einen großen Auftrag und auch eine Chance. Denn noch sind wir so bekannt, daß man uns – glaube ich – nicht für Sektenbrüder hielte, wenn wir auf öffentlichen Plätzen auftreten würden. Nur, wer macht's? Wer setzt die Tradition der Volksmissionare und Almosensammler in einer neuen Form von Straßenapostolat und Wanderkatechese fort? Unterwegs sind wir ja viel, aber meist von Tagung zu Tagung, isoliert im Auto oder anonym im Zug. Auf das Zeugnis zu zweit oder dritt und auf das „Gehen unter die Sarazenen“ (Franziskus-Regel) käme es an – wie im Evangelium, wie am Anfang und lange Zeit hindurch im Franziskusorden.

Kleinere Versuche wurden in neuerer Zeit gewagt. Sie bedürfen der Ermutigung von oben und des Mittragens von unten. Momentan, glaube ich, ist es noch leichter, sich für Mexiko zu melden und die freudige Zustimmung aller zu finden, als sich z. B. in der Adventszeit in der Innenstadt den Fragen der Leute zu stellen, einen Stand aufzumachen oder sich einfach dem Gespräch

25 P. CORDES, a. a. O. 135f.

26 K. LEHMANN, a. a. O. 121.

27 Vgl. HK 41 (1987) 555.

auszusetzen. Das Problem ist nicht die Sache in sich, sondern a) die richtigen Leute dafür zu haben, b) die Zustimmung bei den eigenen Mitbrüdern zu finden, das Mitgetragenwerden oder wenigstens Toleranz. Während wir debattieren und manche Initiative im Keim ersticken, weil immer jemand da ist, der Gegenargumente hat, gehen die neueren Bewegungen unbekümmert auf die Menschen zu. Sie halten das engagierte Bekenntnis für wichtig. Von daher haben nicht wenige Gruppen ihren Schwung und ihre Anziehungskraft.

Daß bei ihnen nicht alles im Unverbindlichen bleibt und Evangelisation nicht bloß Show ist oder ein Strohfeuer, das beweisen die Einführungs- und Glaubensseminare sowie regelmäßige Zeitschriften, die zu einer Vertiefung des Glaubens führen. Gruppen wie das Neokatechumenat oder der Cursillo legen es sogar regelrecht auf die Katechese an. Während wir darüber klagen, daß die Katechese in Schule und Pfarrei nicht mehr greift, und während m. W. auch die Orden keine großen Alternativen bieten, haben diese neueren Gruppen immerhin schon einen Weg, ja mehrere Wege eingeschlagen: Klein- und Großgruppe, Wochenendseminare, Glaubenskurse, in denen jung und alt vertreten sind, kirchlich Gebundene und Grenzgänger, Evangelische und Katholische.

5. Diakonie

Verkündigung muß sich im sozialen Engagement bewähren. Das Wort verlangt nach der Tat. Darum ist nach der Diakonie zu fragen. In diesem Bereich sind die kirchlichen Bewegungen nicht auf einen Nenner zu bringen. Während z. B. die „Arche“ als ein Werk der Diakonie anzusehen ist und kaum Evangelisation treibt, ist es bei den Fokolaren und in der Charismatischen Erneuerung umgekehrt. Bei *Communione e Liberazione* und in der Integrierten Gemeinde spielt beides gleichermaßen eine Rolle. Hier ist auch ein starkes politisches Engagement festzustellen, während bei den übrigen die Diakonie einzelorientiert ist.

Die Anfrage an die Orden trifft auf diesem Gebiet nicht ins Leere. Die Orden und Kongregationen haben eine Menge Werke vorzuweisen: Schulen, Krankenhäuser, Altenheime, Tagungsstätten, soziale Einrichtungen aller Art. Die Frage lautet höchstens: Sind wir durch die Werke nicht unbeweglich geworden? Und inwieweit kommt in unseren „Unternehmen“ noch die Glaubenserfahrung und das gemeinsame Zeugnis durch? Manche Ordensschwester sind zur Vereinzelung im Dienst verurteilt worden. Dadurch wird ihr Leben enger. Und für die weltlichen Pfleger sind sie eine Konkurrenz. Das erzeugt Ängste. Junge Menschen, die sich für das Ordensleben interessieren, fragen: „Woran kann ich geistliches Leben erkennen bei Menschen, deren Tätigkeit der meinigen gleicht?“²⁸ Andere fragen: „Woran erkennt man

²⁸ U. ADAMS, *Im Labyrinth des Alltags eine Option für die Armen*, in: OK 28 (1987) 310–321, hier 311f.

hier in diesem Hospital, in dieser Schule, daß geistliche Gemeinschaft Realität im Alltag ist?“ Wir sollen uns doch nicht im Ausgedachten bewähren, sondern im Realen.

6. Liturgie

Ein weiteres gemeinsames Kennzeichen der genannten Bewegungen ist ihre Wiederentdeckung der Liturgie. Sie feiern bewegte und bewegende Gottesdienste mit spontanen Liedern, Gebeten und Gesten. Die Länge tut der Lebendigkeit meist keinen Abbruch. Glossolalie, lautes Loben, sehr persönliches Bekennen und Bitten, ausgedehntes Summen und Halleluja-Singen ist hauptsächlich bei den Charismatikern üblich, aber auch dort nicht alltäglich. Wir dürfen nicht ein Zerrbild festhalten. Vielmehr sollen wir uns anfragen lassen, warum freies Gebet und freie, nicht ritualisierte Gesten sich bei uns kaum entfalten. Muß der einzelne nicht Angst haben, daß er zurückgepfiffen wird, wenn er aus der liturgischen Rolle fällt? Gewiß gibt es auch in Ordensgemeinschaften lebendige und schöne Gottesdienste; darauf wird heute viel Wert gelegt. Zudem hat die Ordnung ihr Recht und ihren Sinn, gerade wo es um gemeinsames Tun geht; ferner ist es etwas anderes, ob man täglich Eucharistie feiert und zusammenlebt, oder ob man gelegentlich zusammenkommt und dann die Wiedersehensfreude in das Gotteslob miteinschwingt.

Insgesamt glaube ich aber doch, daß der Subjektivität in der Liturgie noch mehr Raum gewährt werden darf und daß Ordensleute beitragen könnten, den volkskirchlichen Gemeindegottesdienst zu verlebendigen.²⁹ So ermutigt auch die Zeitschrift „gottesdienst“, charismatische Gebetsformen in die Liturgie zu integrieren: Kyrie, Tagesgebet, Fürbitten und nach der Kommunion seien geeignete Stellen, um dem freien Gebet Raum zu geben.³⁰

Wie in der Frage der Gottese Erfahrung und Meditation liegen auch in der Frage der Liturgie und Volksfrömmigkeit Schätze in unserer Vergangenheit, die noch zu heben und zu aktualisieren sind. Manches Neue wäre von den Bewegungen heute zu lernen. Umgekehrt müssen sich charismatische Bewegte aber auch fragen lassen, ob ihnen das Erlebnis das Wichtigste ist oder die Begegnung mit Gott; ob sie in der Kleingruppe die Kuschelecke für den harten Alltag suchen oder sich durch die Liturgie auch zu Taten bewegen lassen. Wem die gewöhnliche Konventmesse oder der Sonntagsgottesdienst in der Pfarrei „nichts mehr gibt“, der hat seine Bewährungsprobe als Charismatiker nicht bestanden.

29 C. LAUMANN, *Die Eucharistiefeyer im Stil charismatischen Betens als missionarischer Gottesdienst*, in: Seminar Spiritualität 4, Zürich 1982, 199–206; A. ROTZETTER, *Objektivität und Subjektivität in der Liturgie*, in: Franziskanische Studien 69 (1987) 56–68.

30 H. GASPER, *Dem Geist Raum geben*. Möglichkeiten für frei formuliertes Gebet der Gläubigen bei der Meßfeier mit Gruppen neuer geistlicher Bewegungen, in: Gottesdienst 21 (1987) 153–155; vgl. auch: Genügt die Liturgie, um fromm zu sein?, a. a. O. 121–123.

Vielleicht gilt gerade für die Liturgie die Mahnung der Schrift: „Seid nüchtern und wachsam“ (1 Petr 5,8). Denn zu viel Emotion weckt auch Abwehr und Befremden. Persönliche Bekenntnisse können peinlich wirken. Und es darf nie zu einer Abwertung jener kommen, die vielleicht noch nie eine Gebetserhörung erlebt haben und sich zufriedengeben müssen mit einem kleinen, bescheidenen, angefochtenen Glauben, die aber vielleicht einsatzbereit und beständig als Krankenschwester für andere da sind oder als Lehrer sich um verhaltensgestörte Schüler kümmern. Zu den Früchten des Geistes gehören so schlichte Dinge wie Freude und Geduld, Freundlichkeit und Güte, Treue und Herzlichkeit (Gal 5,22). Es gibt eine große Vielfalt der Gnadengaben Gottes. Höherwertige Grade des Christseins kommen dabei nicht heraus. Die Nagelprobe auf die Liturgie – ob charismatisch oder nicht – ist allemal das konkrete praktische Leben.³¹

7. Neue Kirchlichkeit

Als letztes Schlüsselwort möchte ich die neue Kirchlichkeit nennen. Sie wird von vielen Autoren, die neue Bewegungen beschreiben, festgestellt.³² Diese Kirchlichkeit zeigt sich auf zwei Weisen: a) in der Verbindung zur Orts- und Universalkirche, b) in einer neu gelebten Form geschwisterlicher Kirche.

Die meisten Gruppen suchten von Anfang an den Kontakt und die Bestätigung von der Amtskirche, was eine Flut von Selbstdarstellungen und bischöflichen Stellungnahmen auslöste, wie ich oben andeutete. Aber genau dieses Hin und Her war für die Klärung des Selbstverständnisses und für die Einbindung in die Kirche wichtig. Das gilt insbesondere von der Kath. Charismatischen Erneuerung. Ihr war die Einbindung in die Kirche besonders wichtig, weil sie den Verdacht weckte, die erneuerte Kirche sein zu wollen (ähnlich wie die „Spiritualen“ die These der „ecclesia spiritualis“ vertraten). Die Bewegung zielt aber die geistliche Erneuerung der ganzen Kirche an; sie will nicht als der erneuerte, der bessere Teil der Kirche gelten. Wo immer dieser Eindruck entsteht, muß man Charismatiker auf ihre schriftlich festgelegten Grundsätze verweisen. Dasselbe gilt von den Fokolare und anderen.

Bei aller überörtlichen Aktivität und gruppeninternen Beziehung muß der Bezug zur Pfarrei vor Ort, zum Bistum und zur Weltkirche erhalten bleiben. Nach einem Bericht der „Herderkorrespondenz“ über die Bischofssynode in Rom werden die kirchlichen Bewegungen in diesem Bereich zu einem neuen Streitpunkt:

31 Vgl. L. MOHAUPT, *Zieht das Gebet Gottes Segen herab?* Fragen an die Geistliche Gemeinde-Erneuerung, in: *Evang. Kommentare* 20 (1987) 344–347.

32 M. TIGGES, *Neue geistliche Bewegungen – Eine Anfrage an Berufung und Sendung der Kirche heute*, in: *OK* 28 (1987) 289–299, in starker Abhängigkeit von K. Lehmann, a. a. O. 123.

„Kardinal Aloisio Lorscheider (Fortaleza, Brasilien) griff sie fast frontal an, indem er sie warnte, an den Ortskirchen vorbei einen ‚Parallelbetrieb‘ zu betreiben oder gar zu Parallelkirchen zu werden. Und auch Kardinal Martini (Mailand) forderte eine stärkere Einbindung der ‚Bewegungen‘ in die orts- und teilkirchlichen Pastoralprogramme, während Msgr. Luigi Giussani, der Begründer und charismatische Führer von ‚Communione e Liberazione‘, die Mitwirkung bei den ortskirchlichen Programmen bei voller Eigenständigkeit forderte und im übrigen, ohne die ortskirchliche Autorität des Bischofs antasten zu wollen, auf die gesamtkirchliche des Papstes verwies.“³³

Franziskanern müssen hier die Ohren klingeln: Suchte nicht auch Franziskus die Bestätigung seiner Lebensform durch den Papst, um von Bischöfen unabhängiger zu sein? Erst die höchste offizielle Anerkennung verlieh der franziskanischen Bewegung ihre Durchschlagskraft und befreite sie von dem Verdacht, häretisch zu sein. Aber trotz des päpstlichen Freibriefes, überall Buße zu predigen, „sollen die Brüder im Bistum eines Bischofs nicht predigen, wenn es ihnen von diesem untersagt worden ist“, heißt es in der Regel. Und auf Pfarrebene bezogen, sagt Franziskus im Testament:

„Und wenn ich so große Weisheit hätte, wie Salomon sie gehabt hat, und fände armselige Priester dieser Welt – in den Pfarreien, wo sie weilen, will ich nicht gehen ihren Willen predigen.“³⁴

Man spürt hier die Spannungen heraus, die auch heute zwischen Pfarrern bzw. Bischöfen und neuen kirchlichen Bewegungen bestehen können.

Die andere Form von Kirchlichkeit der neuen Bewegungen betrifft das Kirchengeschehen, ihr Leben von Kirche. Auch wenn Priester Pionierfunktionen innehaben oder -hatten, so sind die neuen Bewegungen doch weitgehend von Laien getragen. Priester und Laien stehen sich aber nicht als unterschiedliche Stände gegenüber. „Sie begegnen einander zuerst auf dem Boden des gemeinsamen gelebten christlichen Glaubens. Das gemeinsame Priestertum aller Glaubenden schafft eine elementare brüderliche Gemeinschaft, die selbstverständlich unterschiedliche Aufgaben und Funktionen zuläßt, ja gerade fordert und anerkennt. Das oft unfruchtbare Gegenüber von Institution und Charisma, vom Amt und Laientum, von Basis und ‚Amtskirche‘ entkrampft sich, weil es im gelebten Christsein eine Voraussetzung gibt, die alle Gegensätze und Spannungen umgreift und dadurch wenigstens mildert. So ermöglichen die neuen geistlichen Bewegungen die Umsetzung der großen Prinzipien der Ekklesiologie des Zweiten Vatikanischen Konzils in das gelebte Leben im Alltag der Welt.“³⁵

33 HK 41 (1987) 524. *Den Glauben im Heute leben*“. Fragen an Monsignore Luigi Giussani, in: HK 42 (1988) 118–124.

34 *Bestätigte Regel IX,1; Testament 7*, in: Schriften des hl. Franziskus, 171, 217.

35 K. LEHMANN, a. a. O. 123; vgl. auch DERS., *Neuer Mut zum Kirchengeschehen*, Freiburg 1985.

Schlußerwägungen

Man hat manchmal die These überstrapaziert, daß Franz von Assisi das 2. Vatikanum vorausgeholt, vor allem vorausgelebt hätte: Kirche der Armen, Brüderlichkeit, Orientierung am Evangelium, Weltzuwendung usw.³⁶ Wie aktuell er heute wieder ist, wissen wir alle.³⁷ Das Interesse an ihm geht aber weitgehend an den franziskanischen Orden und Gemeinschaften vorbei. Sie müssen sich fragen, inwieweit und vor allem in welche Richtung sie die Anregungen des Konzils verwirklicht haben: in die Richtung einer bloßen Anpassung, die sich in neuen, funktionalen und heute meist zu großen Bauten, in der Übernahme von Technik und Komfort zeigt, oder auch in die Richtung einer geistlichen Erneuerung, einer Wiederentdeckung des charismatischen Ursprungs. Erneuerungskapitel, Papiere gab und gibt es genug. Neue Konstitutionen sind erstellt. Um sie Fleisch und Blut werden zu lassen, lohnt ein Blick auf jene Bewegungen, die im Aufwind des Konzils groß geworden sind. Sie haben manches mit den Anfängen der franziskanischen Orden gemeinsam, die ja in dem wurzeln, was man nicht ohne Grund die franziskanische Bewegung nennt. Auch sie war zunächst ein diffuses, nicht einzuordnendes, mit anderen Gruppen der breiten Armutsbewegung verwechselbares Phänomen, das die großen Orden und den Weltklerus herausforderte. Und wie wir heute gegenüber den neuen Bewegungen, so hatten auch damals die etablierten, seßhaften Mönche Vorbehalte gegenüber der neuartigen Lebensweise der umherziehenden, „unechten“ Mönche, die sich „fratres minores“ nannten und sich für ihre Lebensweise auf das Evangelium beriefen. So bedauert z. B. ein Prämonstratenser aus dem Kloster Lauterberg bei Halle das Erscheinen der neuen Orden. In seiner Chronik beschreibt er die Ankunft der Minderbrüder 1224 im Gebiet von Magdeburg; er fragt sich, warum sie solchen Zulauf haben. Selbstkritisch antwortet er: Die alten Orden seien zu solcher Mißachtung gelangt, daß sie denen, die der Welt entsagen wollten, nicht mehr zum Heil genühten. Darum gingen jene, die die Welt wirklich verlassen wollten, zu den neuen Orden der Minderbrüder und Prediger.³⁸

Die Mendikantenorden waren damals eine echte Alternative, geboren aus dem Rückgriff auf die radikale Christus-Nachfolge in Armut, Pilgersein, Gewaltverzicht und Brüderlichkeit. Von dorthier Gemeinsamkeiten mit den neueren kirchlichen Bewegungen aufzuzeigen, konnte hier nur andeutungsweise geleistet werden. Ebenso war auch die unbestreitbare Tatsache, daß die Orden ihrerseits Fragen an die neuen Gruppierungen stellen können, hier nicht das Hauptthema. Vielmehr ging es um die Anfrage der Bewegungen an uns. Diese Anfrage sollten wir zulassen. So darf ich zum Schluß formulieren:

36 z. B. M. VON GALLI, *Gelebte Zukunft – Franz von Assisi*, Zürich 1970.

37 Vgl. L. LEHMANN, *Franziskus und die utopische Bewegung heute*, in: *FranzStud* 67 (1985) 86–106; H. MISLIN / S. LATOUR, *Franziskus: der ökumenisch-ökologische Revolutionär*, Berg / Bodmann 1982.

38 K. ESSER, *Anfänge und ursprüngliche Zielsetzungen*, 16.

Auch wenn sich bei uns neue kirchliche Bewegungen nicht so rasch ausgebreitet haben wie in den südlichen Ländern und den USA, so sind sie doch gegenwärtig und zum Teil sehr aktiv. Wir sollten sie nicht ignorieren, sondern wahrnehmen.

Auch wenn es bei ihnen Einseitigkeiten und Übertreibungen gibt, sollten wir doch ihre Grundanliegen anerkennen. Wer kann sich besser mit ihnen auseinandersetzen als die Orden, die in der Vergangenheit als die Hauptträger und -vermittler spiritueller Werte galten und heute noch gelten?

Die Charismatische Erneuerung und andere Gruppen möchten nicht eine Kirche für sich sein, sondern hineinwirken in Gemeinden und Orden. Da gibt es Berührungspunkte eher auf unserer Seite. Vielleicht kommt das unbewußt daher, daß wir ihre Stärken als unsere Schwächen entdecken. Sollte dies so sein, dann wäre die Begegnung für beide Seiten eine Chance:

- für uns, unsere eigene Spiritualität neu zu entdecken, manch Verschüttetes freizulegen und neue Möglichkeiten in den Blick zu bekommen,
- für die anderen, ihre Ansprüche zu relativieren und sich ins Gesamt der Kirche zu integrieren.

Franziskus und Ignatius, Charles de Foucauld und Frère Roger, Klara von Assisi und Chiara Lubich – alle echten Gründergestalten geistlicher Bewegungen haben je auf ihre persönliche Weise ein Fenster geöffnet, ein Fenster, durch das man hindurchschauen kann in die Mitte des Evangeliums. Wenn im Laufe der Geschichte viele Fenster dieser Art geöffnet wurden und heute noch werden, können wir dafür nur dankbar sein. Das Evangelium lebt und schafft Leben. Und Leben sucht sich immer wieder neue Bahnen. Der Geist ist es, der lebendig macht und auch heute neue Wege weist.